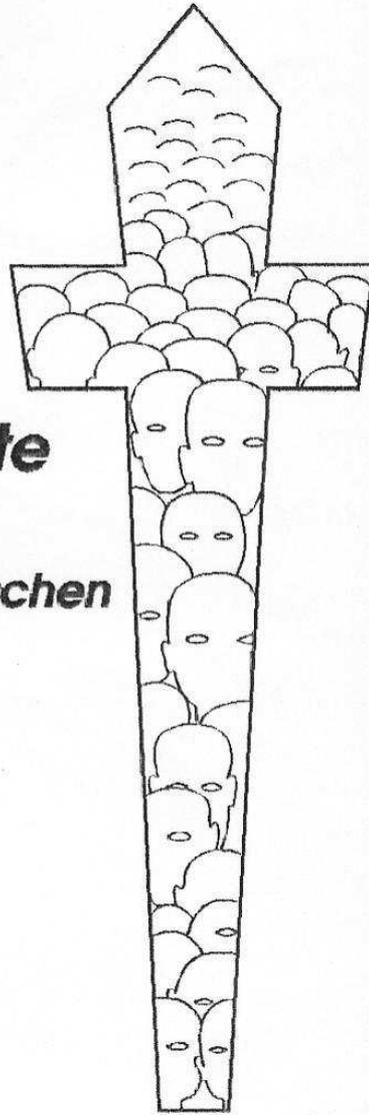


# Ich Königskind . . .

*Bin ein königlich Kind,  
ein königlich Kind,  
aus Gnaden erwählt  
ja ein königlich Kind*

**Kurzgeschichte  
aus meinem  
königlichen Leben  
in der Neuapostolischen  
Kirche.**



**Wenn ich nun beim Stillsitzen bin.**

Ich wollte auch gerne stillsitzen. Ich wollte auch die Predigt verstehen. Nun konnte ich beides nicht.

So ergriff eine mächtige Lebens- und auch Todesangst meine Kinderseele, denn ich war sicher, ich bin so nicht würdig.

Wenn der Herr Jesus kommt, bin ich nicht dabei, weil ich von der Predigt nichts verstand und immer abgelenkt war.

Aber ich gab mir Mühe.

Wusste ich doch, was auf dem Spiel stand:

## **Ewiges Leben oder ewiger Tod.**

Ich wollte dabei sein, wenn der Herr Jesus kommt.

Dass dies sehr bald sein wird, war mir in frühester Kindheit klar.

Der Stammapostel Bischoff war ja schon ganz schön alt, und die Botschaft, dass der Herr zu seiner Lebzeit kommt, hatten wir in jedem Gottesdienst und vor allem Kindergottesdienst verinnerlicht bekommen.

Diese Botschaft war ein fester Bestandteil unseres Glaubens.

Das habe sogar ich als Zappelinchen kapiert.

Manchmal hatte ich als Kind auch wehmütige Zukunftsgedanken für diese Welt (z.B.: Ich werde nie eine Mutter werden, nie ein selbstständiges Leben führen, über mich selber bestimmen können).

## **Diese Gedanken erzeugten große Angst.**

Du bist undankbar, Gott wird dich bestrafen, du bist auserwählt, etwas Besonderes, das Leben auf dieser Welt ist nicht lebenswert.

WELT heißt doch großes **Weh, Elend, Leid und Tod.**

In der Sonntagsschule sagte uns der Sonntagsschullehrer, dass wir im Himmel immer Gottesdienst haben.

Eine entsetzliche Vorstellung für mich.

Nein, so darf ich nicht denken, ich muss mich freuen.

Ach, es war schon schwer, ein Gotteskind zu sein.

So voller Widersprüche und Angst.

## **Wie wünschte ich mir als Kind, Freunde zu haben.**

Weil wir eine sehr schlechte Lobby in unserer Gemeinde hatten, fand ich keine Freundin in der Neuapostolischen Kirche und ein Weltkind zur Freundin zu meiner Kindheit war aus drei Gründen nicht möglich.

Erstens hatten wir als Gotteskinder keine Freundschaften mit der Welt zu haben, zweitens war zu meiner Kindheit die Neuapostolische Kirche noch nicht so etabliert wie heute (wo sie ja Körperschaft des öffentlichen Rechts ist), so wurde ich schon meines Glaubens wegen abgelehnt, und drittens war ich so überzeugt, dass ich meinen Schulkameradinnen erzählte, dass ich ein Gotteskind bin, und auch sonst nichts unversucht ließ, ihnen meine Glaubensinhalte zu vermitteln.

## **So wurde ich von ihnen verlacht und verspottet.**

Aber ich durfte nicht traurig sein, kommt man doch nur durch Anschmähungen und Leiden zum Herrn.

Ich war ja ein königlich Kind, wenn ich mich auch oft als letzten Dreck fühlte.

Das Stillsitzen im Gottesdienst fiel mir immer leichter, aber ich hatte, was meine Zukunft angeht, resigniert.

In der Schule war ich eine absolute Niete. Mein Vater war deshalb sehr ärgerlich, was ich gar nicht verstand.

Der Stammapostel wird gewiss keine 120 Jahre.

Also ist es doch besser, ich bin lieb und folge den lieben Priestern und Aposteln. Ich werde sowieso keinen Beruf mehr lernen müssen.

Vorher ist der Herr gekommen.

Was jetzt zählt, ist doch nur lieb sein. So wurde ich ein angepasstes, liebes, neurotisches und dummes Kind.

## **Weil ich viel kränkelte, kam ich von der Fürsorge zu einer Kur in ein Kinderheim auf die Insel Sylt.**

Mit einem Ausweis von unserem lieben Vorsteher ausgestattet, wurde ich auf Sylt von einem dortigen Priester in die Gottesdienste abgeholt. So nahm ich auf Grund meines Glaubens eine Sonderstellung in der Kindergruppe ein.

Ich sonnte mich in dieser Sonderstellung, hatte ich doch auf Grund meines neurotischen Verhaltens meiner bitteren Armut (man sah es mir an den Kleidern ja auch an) keine gute Stellung in der Gruppe.

Es war an einem Sonntagnachmittag auf Sylt. Wir Kinder mussten unseren Mittagsschlaf abhalten. Beim Ausziehen erzählte ich, natürlich wiederum übertrieben, wie lieb der Priester, wie tooooll sein Auto und wie schön es in der Kirche war.

Mein neuapostolisches Gesangbuch lag auf meinem Nachtschränkchen. Ein Mädchen nahm das Büchlein, schlug es auf und las aus dem Lied Nr. 309 Vers 1 vor:

„Mein Vater ist reich an Gütern und Geld,  
sein sind alle Reiche und Schätze der Welt.  
Er hat mächt'ge Kammern voll Silber und Gold,  
und mir ist das Erbe des Höchsten gezollt.  
Bin ein königlich Kind,  
ein königlich Kind,  
aus Gnaden erwählet,  
ja ein königlich Kind“.

Dann ging dieses Mädchen an meinen Kleiderschrank, holte meine sauberen, aber total verschlissenen, oft viel zu großen Schlüpfen, meine oftmals gestopften Strümpfe raus und rief zu allen im Saal: „Schaut mal die alten Klamotten von unserem Königskind an!“ Alle lachten, es waren etwa 12 Kinder im Schlafsaal. Wenn ich heute noch daran denke... Ich fühle in meinem ganzen Körper eine Steifheit, ich wollte nur weg, weit weg.

Ich schämte mich so sehr. Ein Mädchen bekam Mitleid mit mir. Sie schenkte mir eine mintfarbene, von ihrer Oma selbstgestrickte Unterhose.

Als ich etwa 13 Jahre alt war, erkrankte meine Mutter an Krebs. Meine große Schwester war schon einige Zeit von zu Hause weg, und so war es an mir, meine Mutter (die die meiste Zeit im Krankenhaus war), meinen kranken Vater und meine Geschwister zu versorgen.

Ich wusch, bügelte, putzte, kochte, ja machte alles, was sonst meine Mutter tat.

Obwohl die ganze Gemeinde von unserem Unglück wusste, habe ich persönliche Zuwendung, Mut, Ablenkung oder Hilfe nicht erfahren. War ja auch nicht nötig, ich bekam ja Kraft und Mut im Gottesdienst, und es wurde für uns gebetet.

Die Neuapostolische Kirche sagt: „Wir brauchen keine Paten, die ganze Gemeinde ist Pate.“ Würden sie aber Paten zulassen, wären viele Kinder vor allem in unserer Situation nicht so verlassen.

Dass die ganze Gemeinde Pate ist, habe ich erfahren in Form von Geschenken zu meiner späteren Konfirmation (es ist ein ungeschriebenes Gesetz, dass man allen Konfirmanden etwas schenkt) und im Maßregeln, wenn ich mich nicht wohlwollend verhalten habe.

In die für mich furchtbare Zeit meines Lebens (wusste ich doch, dass ich bald unsere geliebte Mutti dem Tod preisgeben musste) fiel auch der Tod des Stammapostels J. Gottfried Bischoff.

4

---

**An einem Sonntagmorgen im Juli 1960** gingen wir mit unserem Vater (die Mutter lag im Krankenhaus) in den Gottesdienst.

Dort angekommen fühlte ich eine beklemmende Stille.

Viele waren schwarz gekleidet und schauten sehr traurig.

Ich hatte keine Ahnung und war überzeugt, dass ich mir das alles nur einbildete.

Der Gottesdienst begann. Der liebe Älteste betete um viel Kraft für die schwerste Prüfung, die das Volk Gottes durchleben musste.

Entgegen des üblichen Chorgesangs wurde stattdessen ein Brief vom Apostel W. Schmidt vorgelesen. Nun erfuhren wir es, der Stammapostel ist gestorben. Eine Panik erfasste mich. Warum bleiben alle sitzen?

Eine Frau bekam einen Nervenzusammenbruch. Sie weinte ganz laut. Diakone haben sie rausgetragen. Der Herr Jesus ist nicht gekommen.

### **Wie geht es jetzt weiter?**

Was sagt meine Mutter dazu?

In meiner inneren Zerrissenheit hörte ich: Der liebe Gott hat seinen Plan geändert, wie auch bei Mose und Noah.

Gott gab uns aus Liebe noch eine Gnadenfrist, wir waren noch nicht würdig und bereit.

### **Das Volk Gottes geht still seinen Weg.**

Wir dürfen auf keinen Fall den Verstand einschalten, denn geht es wider die Natur, Jesus spricht, ja, glaube nur.

Nun wollte ich ja auch glauben, denn Verstand hatte ich ja sowieso nicht viel, dies hatte ein Knecht Gottes einige Zeit zuvor meinen Eltern ganz klar und deutlich gesagt.

Bei einem Familienbesuch sagte unser lieber Vorsteher zu meinen Eltern: „Die B..... ist ein liebes Kind, aber sie spinnt, um nicht zu sagen, sie ist etwas dämlich.“

Ich glaubte dies zwar, war aber sehr traurig darüber, dennoch war es Gottes Wort.

Mein bisschen Verstand wollte ich nicht durch kritisches Hinterfragen auf das Spiel setzen, denn ich war der Strafe Gottes sicher, indem er mir den wenigen Verstand noch nahm

### **Also nicht denken! Nachfolgen!**

Die Krankheit meiner Mutter nahm immer furchtbarere Ausmaße an. Mittlerweile kam auch meine grosse Schwester heim, und so umsorgten wir die Mutter gemeinsam.

Sie war ans Bett gefesselt und musste rund um die Uhr gepflegt werden. Die liebe Mutter so leiden zu sehen, ohne dass mich jemand getröstet oder aufgefangen hatte, war für mich eine unermessliche seelische Qual.

Eine Glaubensschwester, die früher Krankenschwester war, half uns bei der Pflege der Mutter.

Unser lieber Gemeindeältester kam in den letzten Wochen ihres Todeskampfes täglich an ihr Bett.

Ich hoffte auf Trost, Aufmunterung, Hilfe jeden Tag aufs neue, aber er sah nur unsere Mutter und nicht unser Leid.

So schämte ich mich wieder meiner Gedanken und Gefühle und machte mich für all das Leid selber verantwortlich.

### **Ich fühlte mich schuldig, dass es Mutter so schlecht geht. Ich wollte auch sterben.**

In meiner tiefen Not und Verzweiflung habe ich mich einem Amtsträger anvertraut. Und dieser verstand mich, er gab mir Liebe, Geborgenheit und hörte mir zu.

Natürlich erwartete er auch Gegenleitungen von mir in Form von körperlicher Zärtlichkeit.

Ich gab sie als knapp 14-Jährige freiwillig, wenn auch mit unangenehmen Gefühlen.

Wenn ich diesen Menschen, der mir auch oft aus finanzieller Not half, nicht gehabt hätte, ich glaube, ich wäre zugrunde gegangen. Ich bin diesem Menschen auch weit über seinen Tod hinaus noch sehr dankbar, war er doch in der schwersten Zeit meines Lebens mein einziger Halt und Helfer.

Nach dem Tod meiner lieben Mutter war ich mit meinem kranken Vater und vier Geschwistern wieder allein.

Zweimal half mir eine Glaubensschwester Wäsche bügeln und ausbessern.

---

### ***Hier endet das schriftliche Fragment dieses neuapostolischen Königskindes.***

Als ich die Schreiberin in der Aussteigergruppe der neuapostolischen Gotteskinder kennenlernen durfte, lernte ich in ihr einen empfindsamen, wertvollen, klugen Menschen kennen. Sie machte auf mich einen sehr belasteten Eindruck; sie fühlte sich von neuapostolischen Menschen sehr beobachtet, fast verfolgt; sie fühlte sich tief verletzt durch das neuapostolische System und hatte Ausgrenzung mehr als nur schmerzlich erfahren im neuapostolischen Spannungsfeld zwischen irrealem Schein und realem Sein.

Die Stimmung in ihrer neuapostolischen Gemeinde bei der Verkündung des Todes von Stammapostel Johann Gottfried Bischoff gibt das Spiel der Führungsmannschaft des neuapostolischen Systems mit den glaubenden und vertrauenden Mitgliedern wieder und lässt ahnen, dass die verharmlosenden und desinformierenden Erklärungen um Bischoffs Tod und die folglich ganz offensichtliche Nichterfüllung der >>Botschaft<< sicherlich rechtzeitig vorbereitet waren. Das für die Führungsgruppe des neuapostolischen Systems segensreiche, also geldbringende System, musste trotz des Debakels aufrechterhalten werden. Ein Schuldgeständnis, das wäre ehrlich von den Aposteln gewesen, gab es nicht.

Überaus befremdend ist, dass der Amtsträger, ein sich vom Heiligen Geist, dem Geist der Wahrheit und Liebe, erfüllt wähnender >>Gottesmann<< und >>Knecht Jesu<<, das minderjährige und sich nach Geborgenheit und Verständnis sehrende Mädchen zum Objekt seiner Lust machte. (An das Strafgesetzbuch möchte ich hier gar nicht weiter denken!) Er belastete aus Egoismus dadurch lebenslang eine Schutzbefohlene, seine Glaubensschwester, er zerstörte letztendlich in ihr tiefgehend den Glauben und echte Bindungsfähigkeit an einen Lebenspartner. Eigentlich ist das Verhalten dieses neuapostolischen >>Gottesmannes<< verachtenswert. – Die finanziellen Hilfen des >>Gottesmannes<< aber: Wurde das minderjährige Mädchen in seiner Notlage dadurch nicht quasi gekauft und ganz bewusst zum schweigenden Erdulden genötigt?

*Carola, Winnenden*